

ZWISCHEN KRIEG UND FRIEDEN

Auf dem diesjährigen entwicklungspolitischen Seminar „Zwischen Krieg und Frieden – Parteien, Zivilgesellschaft und Demokratisierung in Mosambik“, welches vom 21. bis 23. Oktober in Berlin stattfand, sprach Judith Christner mit dem Journalisten Adérito Caldeira über die aktuelle Situation in Mosambik. Wir drucken Auszüge aus dem Interview.

Judith Christner (JC): Welche Interessen verfolgen die politischen Parteien in Mosambik aus deiner Sicht?

Adérito Caldeira (AC): Keine einfache Frage. Ich bin kein Mitglied einer Partei. Aber es ist natürlich so, dass die Parteien, die gerade nicht an der Macht sind, danach streben, die Macht zu erringen, und die Partei, die die Macht derzeit ausübt, will diese Macht erhalten. Es ist eindeutig das Bestreben der Frelimo, ihre Stellung als Regierungspartei beizubehalten. Manche Akademiker sagen, es sei die Aufgabe einer politischen Partei, soziale Ungleichheiten zu korrigieren, die durch die wirtschaftliche Situation entstanden sind. Mein Eindruck ist, dass, wenn diese Parteien dann an der Macht sind, sie nur ein Bestreben haben: ihre Position zu festigen.

JC: Wie stark ist die Verbindung zwischen der Macht der Frelimo und der Wirtschaftsmacht im Land?

AC: Das ist einerseits eine schwierige, andererseits auch wieder eine einfache Frage: Die Frelimo hat alles unter Kontrolle! Zum einen als Partei, zum anderen als Staat, als regierende Partei, und nicht zuletzt sind sie auch Unternehmer.

JC: Was für eine Rolle bleibt dann die Oppositionsparteien überhaupt noch übrig? Spielen sie eine Rolle und (wenn ja) welche?

AC: Bei den Oppositionsparteien habe ich den Eindruck, dass sie eigentlich vor allen Dingen unmittelbar vor den Wahlen aktiv werden. Davor ist kaum etwas von ihnen zu hören, sie entwickeln vorher eigentlich keine großen Aktivitäten. (...) Ziel politischer Parteien ist es immer, an die Macht zu kommen, beziehungsweise ihre Macht zu erhalten. Wenn man sich ihre Ideen und Vorstellungen anschaut, sind diese gar nicht so unterschiedlich. Auch bei den Wahlprogrammen sieht man keine großen Unterschiede. Mosambik ist ein unterentwickeltes Land. Deswegen sa-

gen alle: Wir wollen das Land entwickeln, wir wollen allen Zugang zu Bildung verschaffen, Zugang zu Wasser, ...

JC: Würdest du sagen, dass die Frelimo ein ausgeprägtes Demokratieverständnis hat, im Gegensatz zur Renamo?

AC: Ich denke die Frelimo – die Partei, die in Mosambik immer an der Macht war – hat dafür gesorgt, dass in Mosambik reguläre Wahlen stattfinden. Das ist ein Aspekt von Demokratie. Unter der Frelimo konnten sich auch andere demokratische Bewegungen bilden. Innerhalb der Partei selbst wird es auch demokratische Strukturen geben. Die Frelimo funktioniert wie Parteien überall auf der Welt funktionieren. Wenn wir in die USA schauen, den Wahlkampf, Trumps Kandidatur, das ist auch eine demokratische Partei. Und wenn wir uns die Frelimo anschauen, dann hat sie sich durchaus bemüht, die Demokratie zu befördern, die Gesetze zu befolgen, um die Demokratie zu stärken. Und bestimmte Handlungen – auch wenn sie nicht immer auf die Zustimmung der Bevölkerung gestoßen sind – waren doch innerhalb der Gesetzgebung. Wenn wir uns die Ergebnisse der Wahlen anschauen, die von einigen in Frage gestellt werden – und auch wir Journalisten haben Kenntnis von der einen oder anderen Unregelmäßigkeit – lässt sich sagen: es gibt keine Beweise dafür. Vielleicht noch einige Worte über die Erfolge, die die Partei MDM in Beira und in Quelimane verzeichnen konnte. Das hat sie vor allem der Tatsache zu verdanken, dass die Wahl dort von ihren Anhängern und den Verantwortlichen sehr gut begleitet wurde. Die Stimmabgabe und die Stimmauszählung wurden kontrolliert. Sie konnten viele Leute dafür mobilisieren, ein wachsames Auge auf die Wahllokale zu haben. So konnte sie ganz beachtliche Resultate erzielen.

JC: Ich möchte nochmal kurz zurück zum Demokratieverständnis: Du sagst die Frelimo hat eine gewisse Erfahrung, eine Übung mit Demokratie, oder im Spiel der Demokra-

tie. Wie sieht es dazu im Vergleich mit der Renamo aus?

AC: Vielleicht kann ich dazu einige Details geben: Bei den ersten Munizipal-Wahlen hatte die Renamo einige Munizipien gewonnen. Sie hat dort die Bürgermeister gestellt, aber anschließend keine großen Aktivitäten gezeigt. Das heißt, bei den darauffolgenden Wahlen hat sie diese erworbenen Posten wieder verloren. Die darauffolgenden Wahlen hat sie dann schlichtweg boykottiert. Ich möchte hier nochmal das Beispiel von der MDM nennen. Ich will nicht sagen, dass sie das Musterbeispiel wäre, aber es ist zu erkennen, dass ein Demokratieverständnis auch Zeit benötigt. Man muss diese Sachen langsam angehen. Ich glaube es sind fünf Munizipien, in denen die MDM jetzt die Bürgermeister stellt. Bei der Renamo habe ich immer den Eindruck, dass sie es sehr, sehr eilig hat, dass sie immer ganz schnell an die Macht möchte.

JC: Eigentlich sagen alle Parteien, sie möchten den Frieden. Die Frage ist dann doch immer wieder: Warum funktioniert das nicht? Woran liegt es, dass die Verhandlungen nicht voran gehen, und wer hat möglicherweise ein Interesse daran, dass es nicht voran geht?

AC: Die Frage nach politischer und wirtschaftlicher Macht hat auch etwas mit dem Frieden zu tun. Seit dem Friedensvertrag 1992 gab es in Mosambik eine formelle Integration der Renamo, zum Beispiel in Polizeibehörden, in der Armeebehörde. Ein wichtiger Aspekt, der ausblieb, ist die ökonomische Integration. Das heißt, dass die anderen politischen Parteien Zugang zu Finanzmitteln haben, dass sie an der Verteilung des Reichtums teilhaben können. Wie das passieren soll, ist nochmal eine andere Sache, aber ich denke, das ist ein ganz entscheidender Faktor.

JC: Wer hat Interesse an dem schwärenden Konflikt, dass er bestehen bleibt: Wäre dann die Antwort: die herrschende Macht, weil es nicht nur darum geht Macht zu erhalten,

sondern auch vor allem um wirtschaftlichen Einfluss?

AC: Ich kann auf alle Fälle erst mal sagen wer kein Interesse hat an diesem Konflikt: Die mosambikanische Bevölkerung. Wer nun wirklich daran interessiert ist, ist schon schwieriger zu beantworten. Wenn wir uns einmal die Auswirkungen dieses Konflikts anschauen – einen Konflikt, den wir auch als Krieg bezeichnen – dann muss man sagen, dass er doch sehr lokalisiert ist. Wir haben keine landesweiten Kampfhandlungen, sondern wir haben sehr lokalisierte Aktionen. Und dieser Konflikt dient als eine gute Entschuldigung für die nicht stattfindende Entwicklung in Mosambik. Wie in jedem Krieg verdienen zum Beispiel zuerst einmal die, die die Armee beliefern. Die staatliche Armee kauft Ausrüstungen, erhöht die Anzahl der Soldaten. Die Rüstungsausgaben haben sich in den vergangenen zwei Jahren erhöht. Wir wissen nicht, ob das bedeutet, dass der einzelne Militärangehörige mehr Sold bekommt, oder sich insgesamt die Zahl der Militärangehörigen erhöht. Zu der Renamo wissen wir nur sehr wenig. Wir sehen die Renamo nicht mit Panzern, aber wir wissen auch nicht, über wie viele Soldaten sie verfügt.

JC: *Welchen Einfluss haben denn zivilgesellschaftliche Gruppen in Mosambik auf die gesellschaftlichen Leitbilder oder auf die Mitgestaltung von Demokratisierungsprozessen, und auch auf die Einforderung einer Politik, die die Armut bekämpft?*

AC: Ich bin kein Experte, aber was ich dazu sagen kann, ist: Die Zivilgesellschaft wird repräsentiert durch Organisationen der Zivilgesellschaft. Diese zivilgesellschaftlichen Organisationen haben vorrangig ihren Sitz in Maputo, in den Hauptstädten der Provinzen oder auch manchmal in den Distrikten. Ich glaube, dass sie nicht so eine große Repräsentativität haben. Ihr „Kampf“ ist es, die Menschen zu mobilisieren, und natürlich haben sie Einfluss, zum Beispiel wenn Demonstrationen stattfinden oder wenn Unterschriften erforderlich sind, um eine Petition einzureichen. Aber ich glaube, dass sie keinen großen Einfluss ausüben. Viele dieser zivilgesellschaftlichen Organisationen sind auch sehr stark an die Frelimo gebunden; sie wurden durch Aktivitäten der Frelimo ins Leben gerufen. In vielen zivilgesellschaftlichen Organisationen sind Mitglieder der Frelimo aktiv. Manchmal ganz transparent, manchmal eher versteckt, so dass es nicht so ganz klar ist. Und natürlich haben diese auch einen Einfluss auf die Agenda. Normalerweise ist vorgesehen, dass die zivilgesellschaftlichen Organisationen konsultiert werden; es gibt die Pflicht, sie zu konsultie-



Foto: Peter Steudtner / panphotos.org

ren. Wenn diese Konsultationen stattfinden, ist es häufig so, dass es keine grundlegenden Änderungen mit sich bringt. Ein Beispiel: Wir hatten neulich die Verabschiedung des Staatshaushalts. Vorher müssen eigentlich Konsultationen stattfinden. Aber es gab immer irgendwelche Entschuldigungen. Im ersten Jahr war es die, dass sich alles sehr verzögert hatte, im Folgejahr gab es gar keine Entschuldigung mehr. Am Ende wurde der Vorschlag über den Staatshaushalt eingebracht. Zwar mit der Zivilgesellschaft, aber ohne dass es vorher richtige Konsultationen gegeben hatte. So waren die Zivilgesellschaften letztendlich so etwas wie das Feigenblatt für die Legitimität.

JC: *Wehren sich die Organisationen der Zivilgesellschaft nicht, wenn sie nur als Feigenblatt bezeichnet werden? Gibt es wenig Aktivitäten von Seiten der Organisation der Zivilgesellschaft in Kritik zum Beispiel an der Regierung oder die Einforderung, gehört zu werden?*

AC: Die Organisationen der Zivilgesellschaft hängen auch von Geldmitteln ab. Der mosambikanische Staat hat kein Geld, weswegen sie häufig von ausländischen Gebern abhängig sind. Ich möchte nicht behaupten, dass sie allein die Interessen der ausländischen Geber verteidigen, aber natürlich arbeiten sie auch in deren Interesse. Die Organisationen sind in ganz unterschiedlichen Gebieten aktiv: im Landwirtschaftssektor z.B. zu Frage des Saatgutes, im Gesundheitssektor zu retroviralen Medikamenten. Natürlich stehen ausländische Geldgeber dahinter und in diesem Sinne arbeiten sie auch. Trotzdem leisten sie eine bemerkenswerte Arbeit und sie bemühen, sich auch eigene Finanzmittel zu bekommen und bringen eine eigene Agenda mit. Aber sie haben nicht diese große Repräsentativität im Volk. Wenn wir die Menschen fragen, ob sie bestimmte Organisationen kennen, ob sie deren Ideale teilen, dann sind diese nicht unbedingt bekannt. Wir haben noch eine große Zahl von Analphabeten im Land, wir haben

viele Menschen, die nicht gut ausgebildet sind. Trotzdem wissen sie natürlich, was sie wollen und was sie nicht wollen. Das ist nicht immer deckungsgleich mit den Ambitionen dieser Organisationen. Ich möchte aber noch mal betonen, dass die Organisationen eine bemerkenswerte Arbeit leisten. Es ist auch durch die Organisationen der Zivilgesellschaft gelungen, bestimmte Fragestellungen erstmals in die Öffentlichkeit zu bringen.

JC: *Die Organisationen der Zivilgesellschaft vertreten nicht wirklich das Volk, so habe ich das zumindest verstanden. Wo kann denn das Volk sich dann überhaupt einbringen? Will sich das Volk (nach deiner Meinung) überhaupt einbringen?*

AC: Ich denke, ein ganz großes Problem ist die Bildung. Was wir unbedingt brauchen, ist Bildung. Wenn ich von Bildung spreche, dann heißt das nicht, dass wir alle zur Schule gehen, den Abschluss der Sekundarstufe machen, und danach dann auch noch eine Hochschulbildung. Da hat sich in den letzten zehn, fünfzehn Jahren viel getan. Allerdings sind das doch nicht wirklich gebildete Leute in dem Sinne, den ich zum Ausdruck bringen will. In der Schule in Mosambik wird viel auswendig gelernt, aber was man nicht lernt ist, Dinge zu hinterfragen, seine Meinung durchzusetzen, Diskussionen zu führen. Dieser Mangel in unserer Bildung spiegelt sich in dem mosambikanischen Bürger wieder. Er kennt häufig seine Rechte nicht. Oder, wenn er sie kennt, ist er es nicht gewohnt, sie einzufordern, von diesen Rechten auch Gebrauch zu machen.

Adérito Caldeira ist Journalist und Chefredakteur bei der (Online)Zeitung @verdade.

Judith Christner lebte von 2000 bis 2016 in Chimoio und arbeitete beim Projekt LeMu-SiCa. Seit Mai 2016 ist sie in Deutschland und arbeitet in der Beratungsstelle des Vereins Frauen für Frauen e.V. in Lüchow.